



Der folgende Artikel ist ein Auszug aus der Ausgabe 04/2011 von **NEUES OSTEUROPA**.

Für diesen Auszug gelten die in der Ausgabe gemachten Angaben.

Die einzelnen Beiträge geben die Meinung ihrer Autoren wieder.

Alle Rechte an Text und Bild verbleiben bei ihren Urhebern.

*Polnische Furore**

Włodzimierz Borodziej beginnt mit einem Paukenschlag. Der erste Satz aus seinem Buch: „Die polnische Geschichte im 20. Jahrhundert ist nicht exotischer als die Geschichte anderer Länder“, hinterfragt gewissermaßen ein zentrales Moment des polnischen Geschichtskanons. Man mag dortzulande zuweilen sehr kontrovers über einzelne historische Kapitel streiten, doch zum Grundverständnis der Polen gehört die Annahme, dass polnische Geschichte auf einzigartige Weise dramatisch, kompliziert, ja unvergleichbar ist. Der international vernetzte Warschauer Historiker stellt die Auseinandersetzung mit dieser Überzeugung nicht zufällig seiner Gesamtdarstellung in der Beckschen Reihe „Europäische Geschichte im 20. Jahrhundert“ voran. Eine neue Meistererzählung hat Borodziej selbst nicht vorgelegt, wohl aber Ansätze einer europäisch gewendeten Zeitgeschichtsschreibung des mitteleuropäischen Landes.

Auf gut 400 Seiten Fließtext werden etwa 100 Jahre polnische Geschichte zumeist in chronologischer Ordnung abgearbeitet. Dramaturgisch spannt Borodziej dabei den Bogen von der Eingangsfrage „Wo liegt Polen?“, bis zur endgültigen Antwort (?) in Gestalt eines gefestigten Staatswesens, das in der Normalität („postmoderne Wirklichkeit“) angekommen ist. Indem der Autor den – *Nomen est Omen* – Ort Polens in der europäischen Geschichte in den Mittelpunkt stellt, schreibt er in gewisser Weise die traditionelle historiographische Fixierung auf den Nationalstaat als Flucht- und Endpunkt der polnischen Geschichte fort. Sicherlich ist die geografische Bestimmung dessen, was (und wo!) Polen im 20. Jahrhundert war, eine spannende Frage. Es wäre jedoch zu fragen, ob dieser Fokus die polnische Geschichte tatsächlich für interessierte Leser ohne Vorkenntnisse in verständlicher Weise „übersetzt“. Der „Nationalstaatskomplex“ könnte im mittel-osteuropäischen Kontext eine dankbare Vergleichsebene sein – man nenne nur Deutschland und Italien im 19. Jahrhundert, Österreich und die Tschechoslowakei im 20. oder Weißrussland und die Ukraine heute; gerade diese Themen greift Borodziej aber

* Eine Besprechung von Mateusz J. Hartwich, Berlin.

nicht auf, und beschränkt seinen Blick über den nationalen Tellerrand hinaus auf punktuelle sozialhistorische Exkurse.

Die Schwerpunktsetzung auf Alltags-, Kultur- und Sozialgeschichte erweist sich jedoch als lohnenswert. Das Kapitel „Polen um 1965“ stellt etwa den beeindruckendsten Versuch dar, polnische Geschichte jenseits von nationalem Freiheitspathos und normativen Zuschreibungen zu erzählen, der wohl je unternommen wurde. Mutig und zugleich emphatisch sind auch die Abschnitte zum Besatzungsalltag 1939-1945. Der Großteil des Buches bleibt auf die Politik zentriert, was in einem populären Kompendium nicht verwundern kann. In der Einleitung verweist Borodziej auf die drei polnischen Staatsgründungen 1918, 1945 und 1989 als „frappierende“ Herausforderungen für die Geschichtsschreibung des Landes im 20. Jahrhundert. In Wirklichkeit leistet das Buch aber viel mehr: Eine stellenweise innovative Beschreibung der unterschiedlichen polnischen Aufbrüche in die Moderne, mit oder ohne eigenen Staat. Das macht die Geschichte Polens insgesamt vielleicht nicht verständlicher, dafür aber um ein gehöriges Stück vergleichbarer mit anderen europäischen Ländern.

Włodzimierz Borodziej, Geschichte Polens im 20. Jahrhundert, 489 S. (mit 9 Karten), erschienen bei C.H. Beck, München, 2010, 26,95€.